



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alteuropa

Schuchhardt, Carl

Berlin [u.a.], 1935

Vorwort zur dritten Auflage

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73160)

Dorwort zur dritten Auflage

einer indogermanischen Urheimat in Zentralasien oder Südrußland keinerlei Stütze, ebensowenig wie die Auffassung skandinavischer Archäologen von einem südlichen Ursprung unserer nordischen Kultur. Ich habe mich aber wohl gehütet, die Ergebnisse vorwegzunehmen und etwa gleich in der Steinzeit von Iberern, Germanen, Kelten zu sprechen. In neun Zehnteln des Buches hat allein das archäologische Material das Wort, und erst, wo es in die historische Zeit ausmündet, fallen ihm wie von selbst die Völkernamen zu. Es geht ihm wie einem Forschungsreisenden, der in Zentralafrika oder in Brasilien lange an unbekanntem Wasserläufen dahinzieht und erst, wenn er an ihre Mündung gelangt, erkennt, welchen Flusses Quellen er entdeckt hat.

Das Buch behandelt zum ersten Male die beiden großen Kulturströmungen, die Lebensadern von Alteuropa, gleichwertig nebeneinander; nur aus dem Gegensatz der beiden läßt sich das in der geschichtlichen Zeit Gewordene verstehen. Es geht aber nicht darauf aus, jede Kultur in der ganzen Breite ihrer Erscheinung darzustellen, sondern hält sich an die keimtragenden und stamm-bildenden Elemente; denn Entwicklung will es schildern, nicht Zustand.

Wenn die Hauptgedanken des Buches Anerkennung finden, werden verschiedene Gebiete durch Umstellung ihrer Gesichtspunkte Nutzen daraus ziehen und auch von sich aus wieder der archäologischen Betrachtung helfen können. Möchte alles so sachlich genommen werden wie es, glaub' ich, gewonnen und vorgetragen ist.

Im August 1918

C. Schuchhardt

Dorwort zur dritten Auflage

Die Veränderungen, die seit der 2. Auflage von 1926 nötig waren, liegen weniger in der ersten als in der zweiten Hälfte des Buches. Die Indogermanisierung ließ sich hier in ihren verschiedenen Zügen und Völkern klarer darstellen als früher: für die Germanen, für die Illyrier und die Griechen. Meine These von 1928, daß durch die Einwanderung der Thüringer mit Schnurkeramik und Einzelgräbern der Norden indogermanisiert worden sei, hat weithin Anklang gefunden. Schnur- und Magalithkeramik zusammen haben dann an der Ostsee sich vorgeschoben und die Oder und Weichsel hinaufdringend die Bandkeramik in Ostdeutschland überwunden. Wenn ich in der Bandkeramik die Illyrier sehe wegen ihrer augenfälligen Verwandtschaft mit aller späteren illyrischen Kultur,

VII

so wird auch das hoffentlich bald anerkannt werden. Diese Illyrier haben dann aber stark mitgewirkt bei der ersten Indogermanisierung Griechenlands: ihr Spiralstil herrscht in Mykene, und die Mykenier haben wohl in Folge des starken illyrischen Einschlags sich so rasch in das Altmittelländische eingelebt.

Erst der zweite indogermanische Zug nach Griechenland, die „dorische Wanderung“, hat das eigentlich Nordische dort zur Geltung gebracht, derart, daß wir über manche unserer Verhältnisse uns in Griechenland die deutlichere Auskunft holen können. Denn während wir bei uns nur auf die stummen Denkmäler angewiesen sind, auf ihre Bauart, ihre Verzierung, ihre Beigaben gibt es in Griechenland in der „nordischen Periode“, wie ich sie jetzt genannt habe, schon den Dichter, der die Denkmäler deutet, der die Gefühle der Menschen schildert, die sie geschaffen haben. Manchmal sind das Denkmäler, die dort heute nirgend mehr erhalten sind, weil die Periode, in der sie entstehen konnten, zu kurz war und die großen nachfolgenden Kulturen zu sehr aufgeräumt haben. Aber auch in diesen Fällen erkennen wir unser nordisches Gut und lernen kennen das alte nordische Blut.

So spricht Homer von der Holzversteiften Umwehrung der Burg des Phäakenkönigs und von dem achäischen Schiffslager vor Troja, als ob es eine germanische Volksburg wäre; er läßt das zweigeschossige Floß, das Odysseus sich bei der Kalypso baut, so entstehen, daß uns damit die Schiffszeichnungen auf unsern nordischen Felsbildern erst verständlich werden; er schildert die Bestattung des Patroklos und des Hektor, als wenn es sich um unsre Thüringischen Einzelgräber handelte; er kennt keinen Totenkult am Grabe und führt uns das Jenseits vor als ein Schattenreich, aus dem es keine Rückkehr der Seele an das Sonnenlicht gibt.

Das ist Gewinn genug, um auch für die deutsche Vorgeschichte den gelegentlichen Blick auf das alte Mittelmeer anzuraten.

Am Schluß des Buches konnte auch für die Rassen ein klareres Bild als früher gegeben werden.

Zu danken habe ich wieder Herrn Studienrat Dr. Engelbert Hertel für das Mitlesen der Korrektur und die Anfertigung des Registers, sowie der verehrten Verlagsanstalt für weites Entgegenkommen trotz des niedrigen Verkaufspreises, den das Buch jetzt haben soll.

Berlin-Lichterfelde, 6. Januar 1935.

C. Schuchhardt